

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 4. Januar 1882.

Nr. 6.

Deutschland.

Berlin, 3. Januar. Die glänzenden Folgen der ruhigen Entwicklung der Volksschule in den letzten Jahren zeigen sich nicht nur in der allseitig zu Tage tretenden Berufsbereitschaft des Lehrerstandes, sondern namentlich auch darin, daß sich fortwährend eine große Hinnahme für den Lehrerberuf geltend macht. Abgesehen von der großen Zahl einzelner Volksschullehrer, welche sich zum Theil schon seit einer Reihe von Jahren und mit gutem Erfolge mit der Präparandenbildung beschäftigt, sind in verschiedenen Kreisen der Monarchie in neuerer Zeit wohlorganisirte und stark frequentirte Privat-Präparanden-Anstalten ins Leben gerufen worden, aus denen das Bedürfnis an gut entwickelten Seminar Aspiranten gedeckt wird. Diese Anstalten, welche in den verschiedenen ländlichen Kreisen mitunter nicht ohne große Schwierigkeiten auf privatem Wege eingerichtet werden und welche ihren Bedarf an Zöglingen naturgemäß aus den zunächst liegenden Dörfern zu decken angewiesen sind, haben den großen Vorzug, daß sie den Präparanden, deren Lebens- und Vermögensverhältnisse größtentheils den Besuch einer fern von ihrer Heimath gelegenen Präparanden-Anstalt nicht zulassen, finanziell ihre Vorbereitung bedeutend erleichtern und manchem jungen Menschen, welcher Beruf und Neigung für das Schulfach hat, die Aufnahmeprüfung für das Seminar und den Eintritt ins Lehramt ermöglichen. In näher Beziehung hierzu steht der weitere Vorzug, daß diese Anstalten die Vorteile freier Entwicklung ihrer Zöglinge und möglicher Entfaltung derselben in ihrem ursprünglichen Lebenskreise mit denen eines gründlichen Unterrichts verbinden; dazu kommt, daß diese auf dem Wege freier Vereinthätigkeit entstandenen Anstalten die Theilnahme der Volksschullehrer an der Lehrerbildung frisch erhalten und bei der freien, durch nichts beeinflussten Konkurrenz ein Wettstreit unter den Präparandenbildnern belebt und gefördert wird, welcher die Zöglinge möglichst gut vorbereitet dem Seminar zuführen bemächtigt ist. Den Unterricht an diesen Anstalten haben überall mehrere tüchtige Volksschullehrer unter sich vertheilt und bei demselben bisher so erfreuliche Resultate erzielt, daß seit ihrem Bestehen eine große Anzahl der von ihnen vorgebildeten Präparanden als wohl befähigt in die verschiedenen Seminarien aufgenommen worden sind.

Berlin, 3. Januar. Die Nachricht, daß Se. Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz an den in den wohlverdienten Ruhestand tretenden Ober-Präsidenten von Preußen, Herrn v. Horn, ein Schreiben gerichtet haben soll, wurde von einer gewissen parlamentarischen Seite bekanntlich zu einem hervorragenden, politisch bedeutungsvollen Akt aufgefaßt. Man wird jedoch nicht fehlgehen, wenn man den Inhalt dieses Schreibens — falls es wirklich erlassen sein sollte — die Eigenschaft unseres Kronprinzen als Receptor magnificus der Königsberger Albertina besteht, eine Stellung, in welcher Se. Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinz von dem jeweiligen Ober-Präsidenten der Provinz Preußen sich bisher vertreten ließ. Es ist nicht Brauch im Kaiserhofe der Hohenzollern, daß Prinzen desselben in Angelegenheiten, über welche die Königl. Staatsregierung zunächst sich zu befassen hat, mischen und am allerwenigsten würde sich hierzu jetzt wohl unser verehrter Kronprinz veranlaßt sehen. Ist daher ein Schreiben Se. Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen an den sich zur Ruhe sehenden Ober-Präsidenten, Herrn von Horn, gerichtet worden, so kann sich dasselbe nur auf die erwähnte Stellung zur Königsberger Universität beziehen.

Wie man hört, wird am Tage der Kaiserproklamation in Versailles, am 12. d. Mts., die Weihe der den unregelmäßig 24 Bataillonen preussischer Infanterie, den Bionier-Bataillonen Nr. 15 und 16, den beiden Bataillonen des Eisenbahn-Regiments, sowie dem 3. Bataillon des 2. großherzoglich hessischen Infanterie-Regiments Nr. 116 zu verleihenden Fahnen erfolgen. Der Kaiser mit sämtlichen königlichen Prinzen gedenkt den feierlichen Akt persönlich in Potsdam zu vollziehen.

Auf dem Gebiete der deutschen Politik spielen die kirchenpolitischen Angelegenheiten nach wie vor die Hauptrolle. — Heute wird gemeldet, daß Herr von Schöller am 5. Januar von Washington abreisen und binnen spätestens 14

Tagen in Berlin sein werde, um sich dann nach Rom zu begeben. Ferner wird berichtet, daß auch Geheimrath Dr. Busch in Kurzem wieder nach Rom zurückkehren werde. — Die kirchlich-politischen Vorlagen für den nächsten Landtag sollen bis jetzt noch nicht die Ministerialberatung passiert haben. Es wird jedoch schriftlich darüber verhandelt. Man meldet, daß die Grundzüge derselben sich in der Richtung des vorigen Entwurfs bewegen. Von Rom wird als zuverlässig berichtet, daß der Papst dem System der bischöflichen Vollmachten im Gegensatz zur gänzlichen Abschaffung der Majorität abhold ist. — Nach der erwähnten Materie erregt der Antrag Windthorst fortwährend das größte Interesse, welches sich um die Frage dreht, ob derselbe zur Annahme gelangen werde oder nicht. Alles kommt dabei auf die Haltung der Fortschrittspartei an. Von einem Theile derselben, welcher der Führung des Abg. Richter folgt, glaubt man mit Sicherheit die Unterstützung des Antrages annehmen zu sollen, wogegen die den Anschauungen des Prof. Hänel zugehörigen Elemente sich für die Ablehnung entscheiden dürften.

— In der „Tribüne“, dem Organ der Sozialisten, lesen wir:

„Ein bekannter Parlamentarier“ — unter diesem Namen pflegt die parlamentarische Korrespondenz des Herrn Eugen Richter zu werden — legt sich mit großem Eifer für den Antrag Windthorst in das Zeug und stellt demselben ein günstiges Prognostikon. Die geborenen Anhänger des Antrages sind das Zentrum mit Polen, Weissen und Elßässern, Volkspartei und Sozialdemokraten. Gesellt sich dazu die Majorität der Fortschrittspartei, so ist eine Majorität des Hauses für den Antrag vorhanden. Der „bekannte Parlamentarier“ giebt dem Zentrum nur noch Anweisungen, wie es die Gunst der Lage auszunutzen und den Antrag möglichst schnell durch alle drei Lesungen treiben kann.

Bei dieser Gelegenheit wird denn auch über die liberale Vereinigung berichtet und die Behauptung aufgestellt, dieselbe werde in ihrer Mehrheit nicht umhin können, der Fortschrittspartei sich anzuschließen. Und seitlicher Weise finden wir denn auch in dem nationalliberalen „Hannoverschen Courier“ die Ansicht ausgesprochen, ein erheblicher Theil der liberalen Vereinigung werde sich für den Antrag aussprechen.

Wir wissen nicht, auf welche Weise man in den Fraktionen zur Rechten und zur Linken besser über die in der liberalen Vereinigung herrschende Stimmung unterrichtet sein will als wir. Wir wissen zur Zeit noch nicht, wie unsere politischen Freunde im Reichstage zu dem Antrage Stellung nehmen werden; gebunden hat sich unseres Wissens bis zu dieser Stunde noch kein einziger. Daß es ein Pro und ein Kontra giebt, haben wir anerkannt, und dieses Pro und Kontra gegen einander abzuwägen, wird Zeit haben, bis der Reichstag und mit ihm die Fraktion wieder versammelt ist.

Daß es mit diesem Antrage ganz und gar keine Eile hat, ist, wie wir meinen, das Sicherste, was über denselben gesagt werden kann. Das Gesetz, dessen Aufhebung Herr Windthorst beantragt, gefällt uns in seinem Inhalte nach nicht; aber da von demselben seit Jahren gar kein Gebrauch gemacht worden ist, so sehen wir nicht ab, aus welchem Grunde die Aufhebung so große Eile hat.

Daß man vom liberalen Standpunkte aus für den Antrag Windthorst stimmen kann, begreifen wir; daß man sich aber gegenwärtig für denselben fertig ereifert, ist unverständlich. Wir können die Motive, welche dafür sprechen, nicht erkennen.

Wir haben es weit weniger eilig, unsere eigene Ansicht über die Sache darzulegen, als wir begierig sind, die Stellung kennen zu lernen, welche die Regierung zu der Sache einnimmt.

Die Annahme, daß es aus Anlaß dieser Angelegenheit zu einer Sprengung innerhalb der liberalen Partei kommen werde, scheint uns sehr vortheilhaft. Uns scheint die Sache so zu liegen, daß die liberale Partei nach einer gründlichen und mit Ruhe vorgenommenen Erwägung sehr wohl zu einem mündigen Beschlusse gelangen kann.

— Aus Warschau vom 30. Dezember liegt uns folgender Bericht vor:

„Die erste Folge der Ereignisse war der empfind-

liche Mangel an Nahrungsmitteln. Die beiden Weihnachtsstage hatten die Bäder, wie alljährlich, geschlossen und an dem darauf folgenden Tage waren sämtliche, auch die Bäckereien, geschlossen, so daß nirgends Brod zu kaufen war. Die jüdischen Bäder waren nicht im Stande zu haben, oder ihre Bäckereien auszugeben, nachdem ihre Etablissements theilweise demolirt, theilweise brannt waren. Auch andere Speisen waren nicht zu bekommen, da, wie gesagt, die Läden geschlossen waren. Konnte sich auch die wohlhabende Klasse der Bevölkerung mit vorräthigen Beständen helfen, so herrschte dagegen in dem ärmeren Theile eine förmliche Hungersnoth, die noch gestern anhält, da diese Unglücklichen aller Mittel, auch der verpfändungs-fähigen Gegenstände beraubt waren. Erst gestern, Nachmittags, gelang es einigen mittelthätigen Personen, auf eigene Kosten Brod anzuschaffen und volle Wagenladungen davon in die grauenhaft verwüsten Stadttheile zu bringen. Augenzeugen berichten, daß ein furchtbares Gerangel über den Anblick, der sich ihnen darbot, als die seit drei Tagen Ausgehungen, besonders die wimmernden Kinder, sich auf die Straße warfen. Diese Brodlieferungen werden heute fortgesetzt, immer von mittelthätigen Privatleuten. Die Behörde erließ nur eine Aufforderung an die naheliegenden Gutbesitzer wegen schnellerer Zufuhr von Fleisch.

Immer klarer stellt es sich heraus, daß die Militärbehörde ihre Pflicht keineswegs gethan habe und daß die Aushebung der Patrouillen nichts war, als eine Scheinthatigkeit. Die Meinung vieler, daß die schlechte Haltung der Militärbehörden eine abschließende war und daß sie planmäßig das Plünderungswerk sich entwickeln ließen, mag übertrieben sein, aber jedenfalls war die Fahrlässigkeit den Aushebungen ferner, da sich das Gerangel laut zurief: „Unser Vorgehen wird gebilligt.“

Eine Anzahl von jungen Leuten aller Konfessionen hat sich vereinigt, um die Straßen zu durchziehen und über die Sicherheit zu wachen. Ihre Zahl ist auf 500 angewachsen und die neue Sicherheitswache hat sich bereits so große Verdienste erworben, daß die Polizei nolens volens sie zu achten gelernt hat. In kleinen Partien von je drei bis fünf Mann kreuzen diese jungen Leute Tag und Nacht in den Straßen herum und haben schon mehre der hinter den Konflikt wirkenden Anführer erfaßt. Es sind dies Leute, die vor ganz kurzer Zeit aus Rußland hier eingetroffen sind, darunter einige Schöne hiesiger russischer Beamten. Es zeigt sich, und der Staatsprokurator hat bereits Beweise in Händen, daß Offiziere mit zu den Aufzählern gehören. Auch zwei Studenten sind verhaftet, die wegen ihrer nihilistischen Bestrebungen unter den Kollegen bekannt waren.

Ein Komitee zur Sammlung von Geldern für die Verbannten wollte die Regierung nur dann erlauben, wenn solches sich unter die Leitung von Beamten stellen würde. Da man aber zu diesen Herren kein Vertrauen hat, so haben sich alle einflussreichen Männer, die von dem Stadtpräsidenten hierzu aufgefordert worden sind, gewigert, einem solchen Komitee sich anzuschließen. Dagegen fließen bedeutende Zusendungen (es sind Summen von 2000 und 3000 Rubeln darunter) bei dem jüdischen Gemeinderath ein, fast durchgehends mit der Bemerkung: „Für die Verbannten aller Konfessionen nach Ermessen des Gemeinderaths.“ Unter den Geldern befinden sich viele und sehr ansehnliche Summen, die von Christen gesendet wurden. Unter diesen Zusendungen sind alle Stände, vom Magnaten bis zu dem Handwerker vertreten.

Bis gestern brachten die Zeitungen Berichte über die noch immer stattfindenden Plünderungen, wobei ihnen jedoch die Zensur die Mittheilung von einer Gegenwehr der Juden nicht gestattete. Heute ist ihnen jede weitere Besprechung der Vorfälle ohne Weiteres untersagt.

Die Gegenwehr der Juden war, nachdem die erste Ueberrumpfung vorüber war, mitunter eine sehr tüchtige. Gestern, Vormittags, wurde noch auf der St. Jurastraße ein Plünderungsversuch gemacht, aber so scharf zurückgewiesen, daß mehrere sehr schwer Verwundete von den Angreifern weggetragen werden mußten. Als hierauf eine Patrouille, von den erwähnten jungen Leuten herbeigeholt, eintraf, wurden die übrigen Angreifer, 40 an der Zahl, verhaftet. Die Verhafteten, deren

Zahl auf 1500 angegeben wird, sind vorerst alle in der Tabelle internirt.

Als eine weitere Folge der traurigen Ereignisse ist zu notiren, daß am gestrigen Tage in der polnischen Bank allein 480 Wechselproteste erhoben wurden und die Unregelmäßigkeit der Zahlungen wird wohl noch einige Zeit fortdauern, da abgesehen von den Symplicanten auch andere Kaufleute die ganze Woche hindurch bei geschlossenen Läden keine Einnahmen hatten. Die Polizei gestattete noch heute nicht, die Läden zu öffnen, obgleich Viele es thun wollten.

Ausland.

Wien, 2. Januar. Die Neujahrsempfänge in Paris und Pest, über welche der Telegraph berichtet, haben keinerlei bemerkenswerthes Moment geboten, es wäre höchstens, daß das Erscheinen des päpstlichen Nuntius bei dem Präsidenten der französischen Republik auf ein immerhin passables Verhältnis zwischen dem Vatikan und der republikanischen Regierung hindeutet, trotzdem der Unterrichtsminister derselben — Paul Bert heißt. In dessen ist schon wieder ein Konflikt mit der kirchlichen Gewalt im Zuge. Der Bischof von Grenoble hat in seiner Weihnachtspredigt den christlich-mitlen Gedanken ausgesprochen, daß „angestrichen der Verfolgungen der Kirche in Frankreich Thronen nicht genügen, sondern daß Gott Blut braucht.“ — und der Ministerrath hat darauf den Beschluß gefaßt, den Bischof wegen dieser Worte zur Rechenschaft zu ziehen.

Aus Tunis wird die Rückkehr des Ministerpräsidenten Roustan dahin gemeldet, und daß ihm von der französischen Armee ein herrlicher Empfang bereitet worden sei. Gambetta hat also die ihm von den Pariser Gesandten mit der Freisprechung Rocheforts zugesicherte Herausforderung angenommen, sie mit der Rücksendung Roustans auf seinen Posten beantwortet, für dessen fähigsten Vertreter er ihn nun einmal erklärt.

Pest, 1. Januar. Heute Vormittag 11 Uhr erschienen die Mitglieder der liberalen Partei im großen Saale des Ministerpalais, um dem Ministerpräsidenten die Neujahrswünsche darzubringen. Der Ministerpräsident, der von den Ministern Graf Szapary, Decezy, Trefort, Baron Kemény und Dr. Pauler begleitet war, wurde bei seinem Eintritte mit patriotischen Ehrenrufen empfangen, worauf Graf Ladislaus Szapary im Namen der Partei die folgende Begrüßungsrede hielt:

„Wir kamen am ersten Tage des neuen Jahres zu Dir, um Dich als unseren getreuen Freund und politischen Führer zu begrüßen. Mit Vernünftigkeit blicken wir auf die verflochtenen Jahre zurück, in welchen unter Deiner weisen Führung so viel Gutes und Gerechtigkeit geleistet worden ist, was die Völker des Landes auch dadurch anerkannt haben, daß sie die liberale Partei in stärkerer Anzahl als früher beifolgerer Förderung ihrer Angelegenheiten in das Parlament wiedergewählt haben. Unter Deiner Führung stellen sie diesem Reichstage und hierdurch Dir und der Welt ein Zeugnis darüber aus, daß die große Mehrheit des Vaterlandes Dir volles Vertrauen und Anhänglichkeit entgegenbringt (Lang anhaltende Stenrose, großer Beifall.) Empfangt dies als Lohn für Deine bisherigen Bemühungen im Interesse des Aufstrebens und der Wohlthat unseres Vaterlandes. Möge Deine Seele durch die von Euren wider Dich vorgebrachten Verleumdungen und Verdächtigungen nicht verbittert werden (lebhafter Beifall), hat ja die nächste Mehrheit der Nation, welche Deine Politik zu ihrer eigenen machte, dieselben mit vollem Selbstgefühl zurückgewiesen. (Rufe: So ist es, so ist es!) Schritte auch fernerhin auf dem Pfade des Liberalen und den vaterländischen Sonderverhältnissen entsprechenden Fortschrittes als Leitern unseres Vaterlandes, auf welchem Wege wir Dir mit der vollen Kraft unserer Ueberzeugung folgen werden.“

Hierauf erwiderte, stehend bewegt, Ministerpräsident Deza Folgendes:

„Gerechte Freunde! Empfangt vor Allem meinen aus vollem Herzen kommenden Dank auch im Namen meiner Mitbürger. Ihr müßt überzeugt sein, daß ich es als meine erste gleichzeitige aber auch als die am liebsten zu vollziehende Aufgabe erachte, die Freundschaft mit meinen alten Kampfgenossen zu bewahren und je

der jungen je mehr zu erlangen und zu sichern, nicht durch persönliche Gefälligkeiten, sondern dadurch, daß die bisher auch fürderhin in unseren Handlungen und Worten ebenso wie Tug, auch uns nichts Anderes leide, als die Absicht, das Gemeinwohl zu fördern. (Lebhafte Eisenrufe und Beifall.) Es ist wahr, daß die Aufgaben, welche die ungarische Legislative und sohin die Majorität zu lösen hat, gar schwere sind. Diese Aufgaben sind in der ganzen Welt schwierig, aber noch weit schwieriger bei uns, wo man auch die Sonderinteressen des Landes berücksichtigen muß. Hier muß die umsichtige Thätigkeit, die nichts auf's Spiel setzende Richtigkeit mit einer für das Wohl des Vaterlandes und der Nation bis zum Tode bereiten Begeisterung Hand in Hand gehen. (Rufe: So ist's, so ist's. Lebhaftes Beifallsbezeugen.)

Nur dieses Zusammenwirken vermag das feigende Aufblühen und das Wachsen unseres Vaterlandes und unserer Nation in Wohlstand und Glück zu fördern. (So ist es!) Es ist allerdings natürlich, daß inmitten solcher Bestrebungen — indem man häufig auf das Gute dem Ausführenden zu Liebe verzichten muß und man häufig nicht nur materielle, sondern auch Gefühlsopfer fordern muß — Diejenigen, die diesen Beruf auf sich nehmen, Angriffen und Verleumdungen ausgesetzt sind, allein ich leugne nicht, daß unter allen Aufgaben jene die schwierigste ist, welche erheischt, daß der Patriot in sich selbst den Menschen bestimme. Hierzu ist die Kraft eines einzelnen Menschen nicht ausreichend — hierzu vermag nur aber wenn immer nur die Unterstützung meiner Freunde, die unerschütterliche Freundschaft meiner Prinzipien-Genossen die Kraft zu verleihen. Empfangen daher für Eure diesfällige Unterstützung in der Vergangenheit meinen Dank und die Bitte, daß Ihr mich derselben auch künftighin theilhaftig werden laßt. (Lebhafte Eisenrufe.)

Dem Ministerpräsidenten verfügten sich die Mitglieder der liberalen Partei zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Thomas Bethy, welchem Miklós Salmay als Sprecher die Glückwünsche der Partei darbrachte. Die dankende Antwort des Präsidenten wurde mit lebhaften Eisenrufen aufgenommen. Es erschienen sodann die Minister unter Führung des Ministerpräsidenten beim Präsidenten des Abgeordnetenhauses, um denselben zu beglückwünschen.

Washington, 31. Dezember. In der heutigen Verhandlung gegen den Präsidentenmörder Guiteau ward Dr. Gray einem längeren Verhör unterzogen. Er erklärte auf das Bestimmteste, daß Guiteau zur Zeit des Attentats bei gesundem Verstande war und dies auch jetzt sei. Er wäre überzeugt, daß der Angeklagte selbst nicht daran glaube, von Gott zur Verübung des Verbrechens inspiriert worden zu sein; er spiele jetzt lediglich eine alberne Pötte und stelle sich nicht einmal irrsinnig. Guiteau und dessen Verteidiger Dr. Scoville unterbrachen den Zeugen häufig und suchten ihn zu verwirren, derselbe blieb bei seinen Aussagen stehen, welche großen Eindruck zu machen schienen. Als die Verhandlung bis nächsten Montag vertagt wurde, erhob sich Guiteau und sagte: „Ich wünsche Jedermann ein glückliches neues Jahr; ich werde morgen einen Empfang im Gefängnis abhalten und lade Alle, denen es beliebt, zu mir zu kommen, hiermit ein.“ Am Montag tritt der Prozeß in seine achte Woche und noch läßt sich kein Ende desselben absehen.

Provinziallet.

Stettin, 4. Januar. Den Justizbehörden ist vor einiger Zeit der im preussischen Justiz-Ministerium ausgearbeitete Gesetzentwurf einer neuen Substitutions-Ordnung zugeendet worden. Von besonderem Interesse dieses 201 Paragraphen umfassenden Gesetzentwurfs sind die Bestimmungen über die beabsichtigte Änderung des Substitutionsverfahrens. Es heißt im § 57 des Entwurfs: „Von dem Kaufpreise ist nur der Betrag der bei Bestellung des geringsten Gebotes berücksichtigten Zinsen, laufenden oder rückständigen, wiederkehrenden Hebungen, Kosten und nicht eingetragenen Erbscher nicht von selbst übergebenen Real-Ansprüchen, sowie der das geringste Gebot übersteigende Betrag da zu zahlen. Zur Deckung des übrigen Kaufpreises hat der Erbscher eingetragene Realansprüche von der Verbindung des Zuschlagsurtheils an zu übernehmen.“ Hinsichtlich des „geringsten Gebotes“ heißt es: „Das geringste Gebot ist durch den Richter, nötigenfalls mit Hilfe eines Rechnungverwandigen, dahin festzustellen, daß durch dasselbe alle Realansprüche, welche der Forderung des betreibenden Gläubigers vorgehen, sowie die aus dem Kaufgebot zu entnehmenden Kosten des Verfahrens gedeckt werden. Gebote, welche dies geringste Gebot nicht erreichen, sind unzulässig und wird das Verfahren, wenn in dem Versteigerungstermine ein zulässiges Gebot nicht abgegeben worden, nur auf Antrag des Gläubigers fortgesetzt, ohne einen solchen Antrag aber eingestellt.“

Ein Reskript des Ministers des Innern und des Medizinalwesens ordnet für die Fälle, daß die mikroskopische Untersuchung der Fleischbeschauer Trichinen im Schweinefleisch ergibt, daß eine Nachprüfung durch den vorgeordneten Kreisphysikus stattfinde, weil nicht alle Fleischbeschauer die nötige Sicherheit und Erfahrung in der Unterzeichnung der Trichinen von ähnlichen Gebilden haben können. Für die Uebersendung des erforderlichen Muskelstücks sind von den Ministern spezielle Anordnungen getroffen.

Wir haben heute eine Reichsgerichtsentcheidung aufzuführen, welche selbst unsere Damen-

welt interessieren dürfte, mehr als diese freilich noch die Kategorien der Schwiegerväter und Schwiegermütter „in spe“. Verpicht der Vater, so entrichtet der Leipziger Aepel, einer heirathsfähigen Tochter mündlich einem Manne, falls er die Tochter heirathe, eine bestimmte Mitgift und acceptirt der Heirathsaspirant dieses Versprechen, ohne seinerseits an die Forderung des Vaters eine Verpflichtung, die Tochter zu heirathen, zu knüpfen, so ist das Mitgiftversprechen des Vaters nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4 Zivilsenats, vom 20. Oktober 1881 ungültig, es kann von dem Schwiegersohn im Klagenwege nicht geltend gemacht werden. — Ein Gutsbesitzer im Posenischen warb um die Hand der Tochter eines benachbarten Grundbesizers, welcher dem Bewerber die Erklärung abgab, daß er, falls der Bewerber die Tochter heirathe, ihm als Mitgift der Tochter 4000 Tl. nach der Hochzeit zahlen wolle. Diese Erklärung acceptirte der Heirathsaspirant, er gab aber selbst keine Erklärung ab, daß er auf Grund des vom Vater abgegebenen mündlichen Versprechens sich verpflichte, die Tochter zu heirathen. Bald darauf fand die Verlobung statt, welcher die Hochzeit nach wenigen Monaten folgte. Als nach der Hochzeit der Schwiegersohn vom Schwiegervater die Mitgift verlangte, verweigerte dieser die Zahlung und verdröste den Schwiegersohn auf das Erbtheil nach seinem Tode. Der Schwiegersohn klagte hierauf seine Forderung gegen den Schwiegervater ein, er wurde jedoch in der Berufungseinstanz vom Ober-Landgericht zu Posen abgewiesen. Die von ihm dagegen eingelegte Revision wurde von dem Reichsgericht verworfen, indem es begründend anführte: „Nach der rechtlich nicht zu beanstandenden Auffassung des zweiten Richters liegt nur ein einseitiges mündliches Mitgiftversprechen vor, das nach § 1047 Theil I, Titel 11 des Allgemeinen Landrechts wegen Formmangels ungültig ist. Er lehnt es mit Recht ab, die Bedingung des Zustandekommens der Heirath, an die es geknüpft ist, als eine dem Kläger auferlegte Leistung anzusehen. Es ist also nicht festgestellt, daß derselbe gegen das Mitgiftversprechen des Vaters das Eingehen der Ehe mit der Tochter versprochen hat, und der Mangel einer Feststellung in dieser Richtung kann schon um deswillen nicht gerügt werden, weil Kläger selbst in 2. Instanz ein derartiges Versprechen nicht behauptet hat.“

Die Schachmachergesellen Wilh. Timm und Mar. K. v. r. gingen gestern gegen Abend in Gemeinschaft mit den Arbeitern Aug. Heine und Hugo Borchardt in das an der Hauptstraße des gr. Wolkebergstraßen entlang, vor dem Hause Nr. 20/21 machten sie Halt und einer derselben schlug mit dem Arm in die Schaufensterscheibe des Lederhändlers Schmidt. Als dieselbe nicht zerbrach, ergriff ein anderer einen Stein und zertrümmerte das Glas. Der hierdurch entstandene Schaden betrug ca. 100 M. Alle vier Exzedenten wurden zur Haft gebracht.

Auf bisher unermittelte Weise entstand gestern Abend gegen 6 1/2 Uhr in den Kellerräumen des Hauses Preussisch-Str. Nr. 103 Feuer. Obwohl die Feuerwehre bald zur Stelle war, gelang es doch erst in einer Stunde, die Gefahr zu beseitigen und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken.

Wegen zweier auf Männer verübter unstilliger Attentate wurde in vergangener Nacht der Barbier Liebenow zur Haft gebracht.

Termisches.

Wie wichtig häufig Notizen sind, die man sich bei irgend einer Gelegenheit gemacht hat, wird schon Mancher erfahren haben. Viel wichtiger aber sind Briefe, in welchen man seine Gedanken ausführlich niederschreibt und wie oft hat der Eine oder Andere es bereut, eine Abschrift (Kopie) nicht genommen zu haben. — Diesem Mangel ist am Besten dadurch abgeholfen, daß man jeden Brief — wenn auch nur privaten Inhalts — kopirt. Dieser mußte man davon Abstand nehmen, indem die Kopirpresse nur für größere Bureaux eingerichtet wurden, die für den kleinen Geschäftsmann oder Privaten wegen Raumangel nicht angeschafft werden konnten. Herr F. Soenneken in Bonn, welcher im Schreibfache schon so viele praktische Uebersichten gebracht, hat nun auch eine Kopirpresse patentirt lassen, welche für jeden Geschäftsmann, besonders aber für den Privatgebrauch ein praktisches Requirat ist. — Ganz aus Schmiedeleisen gefertigt, elegant ausgestattet, nimmt diese Presse, geschlossen und offen, nicht mehr Raum ein, als das Kopierbuch selbst, sie bedarf keines besonderen Kopirpapiers und kann wie ein Buch aufbewahrt werden.

Eine wichtige Verbesserung ist kürzlich an den Personenzügen der N. Y. C. und H. R. Eisenbahnen gemacht worden, welche den Passagieren gestattet, mit Leichtigkeit die Wagen zu verlassen, wenn solche umfallen sollten. Im Dach der Wagen sind nämlich zwei oder mehr Schieberthüren angebracht, welche sich von selbst öffnen, wenn der Wagen sich um 45° nach einer Seite hinneigen, d. h. umfallen sollte. Durch diese einfache Erfindung kann viel Unheil verhütet werden, und scheint dieselbe besonders dann von Werth zu sein, wenn ein Zug von einer Brücke in ein tieferes Wasser fallen sollte. In diesem Falle sind die Passagiere in den gewöhnlichen Wagen rettungslos verloren, da sich die Thüren gegen den Wasserdruck nicht öffnen lassen.

(Grüne Eichen aufbewahren.) Dies geschieht in Frankreich, wo sie sehr beliebt sind, indem man sie in starke Weinsäuren füllt, diese gut verstopft, in grobes Tuch oder Stroh einwickelt und 4 Stunden lang in einem Kessel mit

Wasser der Kohlsäure aussetzt. Einfacher noch und auch zweckmäßiger ist folgendes Verfahren: Die mit Eisenblechern gefüllten Flaschen werden beim Brodbaden, sobald das Brod fertig und aus dem Backofen genommen ist, in dem Ofen auf etwas Stroh gelegt und nach Verschließung desselben 12 Stunden darin belassen. Die Flaschen müssen während der ganzen Operation gut verstopft und die Kork festgebunden sein. So werden sie dann auch an einem kühlen Orte aufbewahrt. Von der guten Verstopfung hängt die Haltbarkeit der Eichen großentheils ab.

(Rezept zu einer guten schwarzen Tinte.) — Unter der Ueberschrift: „Keine Blutvergiftung mehr durch Tinte“ schreibt ein Leser des „Bayreuther Tagblatt“: „Wiederholt seit langem las man in den Zeitungen von einer Blutvergiftung durch Tinte. Mache sich doch Jeder seine Tinte selber, was nicht mühsam ist. Man nehme 125 Gramm Blauholzextrakt, 90 Gramm Eisenpulver, 60 Gramm Alaun und 60 Gramm Gummi Arabikum und thue Alles fein gestossen in einen reinen Topf, begieße das Gemisch mit einem Liter Weineisig und bedecke den Topf mit einer gleichfalls reinen Stange. Ralt oder warm, bleibe sich gleich, täglich einige Male umrühren und nach 8 Tagen entsprechend mit Regenwasser verdünnen. Ich führe diese Tinte seit 10 Jahren, und hat sich noch nie ein Schimmel, weder an meinem porzellanenen, noch an meinem bleiernen Tintenfaßchen gezeigt. Sie ist ganz und gar unschädlich, denn schon mehr denn hundert Mal habe ich Tintenfedern schnell mit meiner Zunge vom Papier entfernt und so oft ich schreibe, besenke ich die Spitze der Stahlfeder mit meiner Zunge, damit die Feder gleich beim ersten Zug die Tinte fahren lasse. Die Tinte ist tief schwarz und bleibt sich die Farbe immer gleich. Die Ingebiensien (ohne Weineisig) kosten nur 46 Pfg.; also auch wohlfeil.“

Einem neuen Industriezweig wird das neue Jahr den Berlinern bringen. Die theuren Preise der Sardellen und Anchovis haben nämlich Veranlassung gegeben, die in der Spree häufig vorkommenden, bisher wenig benutzten sogenannten Fische, die ungefähr von der Größe der Sardellen sind, nach Art dieser Bewohner des Mittelmeeres zu präpariren und auf die Frühjahrszeit zu bringen. Der Versuch ist vollkommen gelungen. Gut-schmecker versichern, daß man die Berliner Sardellen und Anchovis von den echten gar nicht zu unterscheiden im Stande ist — wir werden also wieder Sardellen essen dürfen.

Schneid dem ühl. Ein Diebstahl, wie er wohl einzig in seiner Art dasteht, soll am Weihnachtseabend in Schneidemühl ausgeführt worden sein. Wie uns mitgetheilt wurde, ist dort an dem genannten Tage der mit einem Pferde bespannte Postwagen, welcher die Pakete in der Stadt ausfuhr, sammt Pferd und Jockel — ca. 20 Pakete — gestohlen worden, ohne daß es bisher gelungen sei, eine Spur von dem Postwagen oder seinem neuen Postillon zu entdecken.

Schlächtern. Unter dem Reichskanzler zugegangenen Reichstagswünschen befindet sich auch folgendes Telegramm aus Schlächtern:

Viel Tausend Wünsche bringt dar
Dem alten Jahr das neue Jahr.
Hoch leb', trotz Richter, Sonnemann,
Der Eisenmann! Drauf stoß' ich an.
Wenn Boshait und Verlogenheit
Vor bloßem Reid noch lauter schreit,
Hör' freundlich meine Bitte an:
Reiß' dich nicht dran, Du großer Mann!
Dein deutsche Lieb' und Dankbarkeit
Bleibt Dir in alle Ewigkeit!

Ein deutsches Herz.

Bern. (Operation der Schweizer stammes- schen Zwillinge.) Im Kanton Bern war im Juni dieses Jahres ein weibliches Zwillingpaar geboren worden, das durch einen breiten Stiel von etwa 8 Centimeter Länge und 25 Centimeter Umfang, der von der unteren Spitze des Brustbeins bis zu dem gemeinsamen Nabel reichte, verbunden war. Die Mädchen wogen an ihrem dritten Lebensstage 7 Kilogramm. Da die Mutter sie nicht selbst nähren konnte, so erhielten sie Kuhmilch. Ende Juli erkrankte das eine Mädchen, dem man den Namen Adele gegeben hatte, an erheblichen Verdauungsstörungen, sah elend aus und schrie un-aufhörlich, während das andere, Namens Marie, recht gut schlief und sich auch eines verhältniß-mäßigen Wohlbehagens erfreute. Das Letztere Adele nahm immer mehr zu und die Ärzte konnten es sich nicht verhehlen, daß das Kind sich von seiner Schwäche nicht mehr erholen werde. Nun machte man aber die Erfahrung, daß auch die kräftigere Schwester Marie in Folge der ungenügenden Ernährung in sehr bedeutende Mitleidenschaft gezogen wurde. Um nun deren Leben zu erhalten, blieb als einziger Ausweg die Trennung der Zwillinge, während Adele wegen vorge-schrittener Lebensschwäche bereits aufgegeben wurde. Die Operation wurde von Professor Bugnion unter Assistenz mehrerer Ärzte vorgenommen, leider mit unglücklichem Erfolge. Es ergab sich, daß beide Lebern zusammengewachsen und eine Durch-trennung derselben unvermeidlich war. Adele starb noch am selben Tage an Erschöpfung und die Ob-duktion ergab bei ihr Tuberkulose. Marie starb zwei Tage nach der Operation an der in Folge derselben entstandenen Leberentzündung.

(Ein praktisches Weihnachtsgeschenk.) Die Königin von England hat ihrer Tochter, der deutschen Kronprinzessin, zu den Weihnachtstagen 180 Pfund Silberdrath mit dem Wunsche geschenkt, es möge derselbe zur Fest-Mahlzeit servirt werden.

Handelsbericht.

Berlin, 3. Januar. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Dregler.)

Wie immer nach dem Feste, nahm das Geschäft einen sehr ruhigen Verlauf. In den Produktionsländern waren die Einkäufe und auch am hiesigen Plage bleibt frische Butter gut gefragt. Für den Export bedangen Holsteiner und Mecklenburger in Winterbutter eine höhere Preise und blieben schließlich bei 145 re. 140 M. per 50 Kilo gefragt. Mittelwä. konnte vorwöchentliche Notierungen behaupten, doch sind davon saisonmäßig nur wenige Sorten verwendbar, unter denen Thüringer und schlesische Abkationen noch immer die beliebtesten sind, wenngleich letztere sehr hoch im Preise stehen. In geringer Butter stagnirt das Geschäft noch immer und selbst der Bedarf zum Weihnachtsest konnte die nicht unbedeutenden Läger vom österreichischen Sorten nur wenig verringern.

Es notiren ab Versandorte: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 130—140 M., Mittel- 120—125 M., ost- und westpreussische Gutsbutter 120—130 M., ostpreussische — M., pommerische 105 M., pommerische Bäckerbutter — M., baltische Semabutter 110 M., Elbinger — M., Litzhauer — M., Neßbrücker — M., schlesische 95—100 M., schlesische feine und feinste — M., galizische 86 M., ungarische 82 M. per 50 Kilo.

Die Eierdörfe vom 29. v. M. verlief sehr ruhig. In Folge reichlicher Bestände und billigerer Angebote aus den Produktionsländern mußte Preis um 20 Pfg. per Schock nachgeben und kam mit 4 M. zur Notiz. An heutiger Börse wurde Preis auf M. 3.80 festgesetzt.

Telegraphische Depeschen.

Brannschweig, 3. Januar. Definitives Nachwahlresultat. 2. Wolsenbüttel. Abgegeben 11,225 St., davon für Senator Kömer, nationalliberal, 6966, für Frhr. v. Gramm, Reichspartei, 3493 Stimmen.

Wien, 3. Januar. Den Abendblättern zufolge fand gestern bei dem Ministerpräsidenten Grafen Taaffe eine mehrstündige Berathung über die Vorgänge in Kriwoosje statt, an welcher Jovanovic, Webersheim und Thömmel theilnahmen. Jovanovic begibt sich heute direkt nach Kriwoosje.

Der „Vol. Korresp.“ wird aus Athen gemeldet: Die Kammerwahlen sind in der Hauptstadt zu Gunsten der Oppositionspartei ausgefallen. In unterworfenen Kriegen gilt es jedoch für höchst wahrscheinlich, daß die Wahlen in den Provinzen überwiegend ein für die Regierung günstiges Resultat ergeben werden.

London, 3. Januar. In einem Briefe, welchen Herbert Gladstone, der Sohn des Premierministers, an den Munizipalrat der Stadt Lons in Irland gerichtet hat, ist derselbe, die offiziellen Berichte konstatiren eine Verringerung der Agrar-Verbrechen in Irland und die Regierung hoffe daher zuversichtlich, die Zeit werde nicht mehr fern sein, wo sie die gegenwärtig in Irland herrschenden Repressivmaßregeln werde aufheben können.

London, 3. Januar. Die „Times“ veröffentlicht einen Brief Arabi Bey's, in welchem derselbe die Anschauungen und Ziele der egyptischen Nationalpartei darlegt. In dem Briefe werden die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Egypten und der Pforte acceptirt, der Sultan als Souverän und Khalif anerkannt und die Treue der Partei gegen den Khedive erklärt. Insbesondere bringt Arabi Bey auf die Ausführung der vom Khedive im September 1881 gegebenen Zusage, und vor Allem der Zusage, mit einer Delegirtenversammlung zu regieren. Die Nationalpartei erkenne die Dienste Englands und Frankreichs sowie die Nothwendigkeit einer europäischen Finanzkontrolle an, obgleich sie dieselbe nur als ein Provisorium betrachte, da das Streben der Partei dahin gehe, Egypten eines Tages ganz in den Händen der Egypter zu sehen. Die Partei vertraue ihre Interessen gegenwärtig der Armee an, als der einzigen Macht, welche im Stande sei, die Freiheiten des Landes zu beschützen, und verlange daher die Vergrößerung der Armee bis auf 18,000 Mann. Der Brief schließt schließlich, daß die Nationalpartei eine politische und nicht eine religiöse Partei sei.

London, 3. Januar. Das angeblich von Herbert Gladstone an den Munizipalrat der Stadt Lons in Irland gerichtete Schreiben wird von der „Ball Mall Gazette“ als Fälschung bezeichnet.

Dublin, 3. Januar. In einer heute unter dem Vorsteher Abercorn's stattgehabten Versammlung von etwa 4000 titigen Grundbesitzern wurden mehrere Resolutionen angenommen, in welchen die Entscheidungen der agrarischen Hilfskommissionen gelobt werden und gleichzeitig eine Entschädigung durch den Staat verlangt wird, falls die agrarische Hauptkommission die von den Hilfskommissionen gefällten Urtheile bestätigen sollte. Schließlich beschloß die Versammlung, eine Petition im Sinne obiger Resolutionen an die Königin zu richten.

Kork, 3. Januar. Der hiesige Munizipalrat hat eine Resolution angenommen, dahin gehend, dem gegenwärtig im Gefängnis befindlichen Dillon das Bürgerrecht zu bewilligen. Alle Munizipalräthe der konservativen und viele der liberalen Partei hatten sich der Abstimmung enthalten.

Konstantinopel, 3. Januar. Es verlautet hier, daß Mari Damaat Pasha, welcher wegen Theilnahme an der Ermordung des Sultans Abdul Aziz nach Kairo in Arabien verbannt und dort internirt war, gestorben ist.

Nadeska.
Eine Erzählung aus dem russischen Volksleben
von
B. Steinmetz.
(Schluß.)
Der Arzt war sehr erstaunt, daß Sergei nicht mehr Teilnahme für den verstorbenen Grafen Dragomiroff an den Tag legte.
Sergei öffnete, ohne die Auffchrift zu beachten, das Paket, aus welchem eine Anzahl Papiere herausfielen, welche alle ohne Ausnahme mit Geheimsiegeln versehen waren.
Das obenstehende aber war von des Grafen eigener Hand:
Sergei Feodorowitsch!
Wenn diese Papiere in Deine Hände kommen, werde ich wohl nicht mehr unter den Lebenden weilen.
Dein Vater und ich waren Brüder. Als er nach dem Unglücksfalle in Petersburg, wo er zwar Dich aus den Flammen errettete, aber selbst den erlittenen Brandwunden erlag, auf dem Totenbette Abschied von mir nahm, hat er mich bei meiner Bruderliebe, für Dich, der ihm das Scheiden von der Welt so schwer machte, ferner an seiner Statt Sorge zu tragen.
Bruderliebe! O, wie schände habe ich sie doch verletzt!
Jenes Feuer war von mir angelegt, wenigstens von mir angezündet. Dein Vater und Du solltet ihm zum Opfer fallen, damit Dein Besitz meinen Kindern bliebe.
Deine Mutter war schon lange tot; sie trug den Todestod bei Deiner Geburt davon.
Niemand weiß um den begangenen Frevel; Jedermann glaubte, das Feuer sei durch Leichtsinn entstanden.

Der betenkende Blick war mit schmerzlichen Gedanken gefüllt, hatte aber vorher die ganze Summe verschluckt, ehe er das Feuer anzündete, in welchem er im Hause selbst umkam.
Doch der Himmel strafte mich schrecklich für mein frevels Beginnen.
Meine Kinder streuten dahin und meine Frau starb eines jähen Todes.
Meine zweite Ehe war unglücklich.
So strafe Gott den Frevel!
Verzeihe Deinem alten Onkel, der die Deinen Vater in der Blüthe seiner Jahre raubte! Möge der Himmel auch mir verzeihen!
Dich hatte Dein Vater auf Kosten seines eigenen Lebens zwar gerettet, aber infolge des erlittenen Schreckens fielt Du in ein heftiges Nervenleiden, so daß wir fürchteten, auch Du würdest Deinem Vater in die dunkle Gruft nachfolgen.
Doch Du genasest.
Ich übergab Dich der Petersburger Militär-Akademie.
Du solltest die treffliche Erziehung und die beste Ausbildung erhalten, um später Deinem Namen Ehre zu machen.
An Dir wollte ich zu fähigen suchen, was ich an Deinem Vater verbrochen. Aber nie solltest Du erfahren, wer Dein Wohlthäter sei, bis zu der Stunde, in welcher mir der Tod die Augen schließen würde.
Deshalb trägt Du auch nur Deiner Mutter Namen bis zur Stunde.
Trage ihn auch ferner neben dem unserigen und zeige Dich Deiner Ahnen würdig im Dienste für den erhabenen Jar und das heilige Rußland.
In den beiliegenden Papieren wirst Du erfahren, was Deines Vaters Eigenthum war und daß ich es mit Treue verwaltet habe.
Ich habe keine näheren Verwandten, weder in Rußland, noch im Auslande, als Dich.
Du wirst auch aus den gerichtlichen Dokumenten erfahren, daß ich Dich zum Haupterben meines Vermögens eingesetzt habe.
Nachmals blühe ich Dich, verzeihe Deinem nicht mehr unter den Lebenden weilenden Onkel seinen lange und bitter bereuten Frevel und widme ihm ein liebevolles Andenken!
Fedor Dragomiroff.
Tieferschütternd hatte Sergei zu Ende gelesen. Das Papier entfiel seinen Händen.
„Da lies, Väterchen! Ich kann nicht mehr!“
Und wie betäubt sank er auf den Stuhl.
IX.
Stragileff und Stascha sollten ihren sauberen Plan, Nadeska zu verderben, nicht ausführen können, denn am nächsten Tage nach der stattgehabten Unterredung zwischen Herr und Dienerin erschien der Verwalter Dragomiroff selbst in des Kaufmanns Häuschen und ließ sich Bücher und Papiere vorlegen.
Wäre er nur einen Tag später gekommen, so waren alle Geldrollen aus dem Tische verschwunden, um später bei Nadeska wiedergefunden zu werden.
Das war ihnen nun versagt.
Stragileff mußte mit blutendem Herzen zusehen, wie ihm der Verwalter die vorgestrichenen Summen vor der Nase weggab und den sehr unbedeutenden Rest als sein wirkliches Eigenthum ihm kalt und höflich lächelnd wieder zustellte.
Eine noch weit größere, aber auch zugleich stiller verkündete Ueberraschung sollte der schwergeprüften Nadeska zu Theil werden.
Der Verwalter des verstorbenen Grafen Dragomiroff brachte ihr nämlich gleichzeitig den in einen Banisch gekleideten Auftrag mit. Sie möge nach Petersburg zurückkehren und das früher innegehabte Häuschen wieder beziehen, wo sie ihre alte Maschinka schon mit Schmerzen erwarte.
Für Dgloff sammt Weib und Söhne lag ein Freibrief bei, der natürlich einen unbefehligen

Jubel erregte, und zwar um so mehr, als eine Schenkungs-Urkunde ihnen das ganze umliegende Besitzthum nebst Inventar zusprach.
Stragileff blieb zwar auf dem Häuschen als Kaufmann, allein sein halbes Leben war ihm genommen, daß er das schöne Geld hatte zurückgeben müssen, das ihm der alte Graf vorge-schossen hatte.
Noch weit höher stieg sein Groll und Aerger, als er vernahm, daß eben diese bedeutenden Summen dem alten Zornik Dgloff'schen Ehepaare für ihre an Nadeska bewiesene Liebe geschenkt worden seien.
Und Stascha?
Sie macht ihrem Groll durch allerlei hässliche Bemerkungen über Nadeska Luft.
Ein Jahr ist gerade verfloßen, seit Sergei das erste Mal das kleine Häuschen der Sängerin Nibalia in Petersburg betrat.
Auch heute tritt er mit elastischen Schritten an die ihm wohlbeliebte und geliebte Schwelle. Die Zeit hat keinen Einfluß auf ihn ausüben können, nur ist er der Männlichkeit etwas mehr entgegen-gereift.
Ihre Augen sind nicht mehr vom Weinen ge-röthet, sondern helle Freude lacht aus ihnen; mit einem tiefen, mehr vertraulichen als ehrerbietigen Anz. öffnet sie ihm die Thür.
Mit freudestrahelndem Gesichte fällt ihm die überglückliche Nadeska in die Arme. Sie zählt sich in Petersburg sehr wohl, als sich eben nur glücklich Liebende fühlen können. Nach der Bühne aber zeigt sie keine Sehnsucht mehr.
„Sergei, wer, meinst Du, hat heute mich be-sucht? Rache einmal!“
„Ja, wie kann ich ratzen, Naba?“
„Biterchen Dgloff und Mitterchen dazu. Sie wollen uns die Brauttrönen halten.“
E n d e.

Börsen-Berichte.
Stettin, 3. Januar. Wetter Regen. Temp. + 3. R. Barom. 27.10. Wind SW.
Weizen wenig verändert, per 1000 Mgr. Loko gelb 209-224 bez., geringer 194-206 bez., weiß 210-226 bez., per April-Mai 227.5-228 bez., per Mai-Juni do.
Koggen Kau, per 1000 Mgr. Loko incl. 166-171 bez., per Januar 168 Pf., per April-Mai 166-165 bez., per Mai-Juni 164-163 bez., per Juni-Juli 162.5-161.5 bez.
Gerste matt, per 1000 Mgr. Loko Futter- 128-138 bez., Bran- 152-158.
Hafer still, per 1000 Mgr. Loko neuer pomm 140-149 bez.
Erbsen unverändert, per 1000 Mgr. Loko Futter- 38-167, Koch- 170-178 bez.
Wintertrüben unverändert, per 1000 Mgr. Loko per April-Mai 270 bez., per September-October 260 bez.
Mehl matt, per 100 Mgr. Loko bei 11 ohne Fas 56.5 Pf., per Januar 54.25 Pf., per Januar-Februar 54.5 Pf., per Mai-Juni 56.5 Pf.
Spiritus matt, per 10,000 Liter % Loko ohne Fas 43.7 bez., per Januar 47.4 Pf. u. Gd., per April-Mai 49.3 | 49.1 bez., 49.2 Pf. u. Gd., per Mai-Juni 50 bez., 49.8 Pf. u. Gd., per Juni-Juli 50.7 Pf. u. Gd.
Petroleum per 50 Mgr. Loko 8.20 fr. bez., alte U. 8.65 fr. bez.

Einladung zum Abonnement auf das beliebte Journal in
Buntdruck:
Die Arbeitsstube.
Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mitfarbigen Original-mustern für Canvasstickerei, Application und Plattstich, sowie schwarze Vor-lagen für Häkel-, Filet-, Strick- und Stickarbeiten aller Art, erscheint in
2 Ausgaben:
1) „Grosse Ausgabe“. Monatlich ein Heft in elegantem Um-schlag mit einer colorirten Doppel-Tafel, enthaltend 4-5 Stickereimuster, sowie einer Beilage mit unter-haltendem Texte und Handarbeits-Illustrationen.
Preis vierteljährlich 90 Pf.
2) „Kleine Ausgabe“. Monatlich ein Heft in elegantem Um-schlag mit einer kleinen colorirten Tafel, enthaltend 3-5 Stickereimuster, sowie einer Beilage mit unter-haltendem Texte und Handarbeits-Illustrationen.
Preis vierteljährlich 45 Pf.
Abonnements auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen.
Die Verlagshandlung: **FRANZ EHRHARDT.**
Berlin W.

Ziehung 12., 13. u. 14. Januar 1882.
Letzte Kölner Letzte
Dombau-Lotterie
(1372 Geld-Prämien).
Hauptgewinn 75,000 Mark baar.
Original-Lose à 3,50 Mk empfiehlt und versendet, auch in Briefmarken,
Carl Heintze, Lotterie- und Bankgeschäft,
Berlin, W. 3, Unter den Linden 3.
Für Rückporto und amtliche Gewinnliste sind 30 Pf. beizufügen.

Schutz vor Verlust!
Wer sich von der Ziehung irgend eines Werthpapiers, eines Loose etc. ge-naue und zuverlässige Kenntniss verschaffen will, wer über alle Vorgänge auf finan-ziellem Gebiete sachgemäss unterrichtet zu sein wünscht, der abonnire auf das wöchent-lich in Frankfurt a. M. erscheinende „**Allgemeine Börsen- & Verloosungs-Blatt.**“ Sämmtliche Postanstalten nehmen für nur
Eine Mark vierteljährlich
Abonnements entgegen. Neu eintretende Abonnenten erhalten das Verzeichniss der bisher unerhobenen Trefferlose und den Verloosungskalender pro 1882 unentgeltlich. Probeblätter versendet die Expedition in Frankfurt a. M. gratis und franko.
Im Reichstaxi pro 1881 unter No. 143 enthalten.

Destillerie der ABTEI zu FECAMP (Frankreich).
ECHTER BENEDICTINER LIQUEUR.
vortrefflich stärkendes Verdauungsmittel, der beste aller Liqueure.
Man verlange auf jeder Flasche die vier-eckige Etikette mit der Unterschrift des General-Direktors.
Die Destillerie der Abtei zu Fécamp fabricirt ferner den Alcool de Menthé und das Melissen-Wasser der Benedictiner, vor-zügliche, äusserst gesundheitsfördernde Mittel.
Der echte Benedictiner-Liqueur ist bei den Nachfolgenden zu haben, welche sich schriftlich verpflichteten keine Nachahmung dieses Liqueurs zu führen.
In Stettin: C. Gallert, Gebr. Tessenhardt, Th. Zimmermann Nachf.; J. J. Wallis & Sohn in Barth, J. F. Kuppe in Preuss.-Stargardt; Franz Grüning, J. Dieckmann in Stralsund.

Bekanntmachung.
Seit 1804 besteht der unterzeichnete Verein, der sich die Aufgabe stellt, die Hilfsbedürftigen in unserer Stadt während der Wintermonate soviel wie möglich mit Brennmaterial zu versorgen.
Die zu diesem Zwecke erforderlichen Geldmittel ver-banken wir zum größten Theile der Wohlthätigkeit unserer Mitbürger. Wir waren dadurch im Stande, im letzten Winter 700 Meter Holz und 355 Mille Lohz zu vertheilen.
Im Vertrauen, daß wir auch für diesen Winter auf die Unterstützung unserer geehrten Mitbürger rechnen dürfen, haben wir uns darauf eingerichtet und vor-berichtet, eine gleiche Quantität Brennmaterial wieder zu vertheilen.
Wir werden daher die Sammlung der freiwilligen Gaben, zu der die Gesellschaft durch das Hofrecept vom 1. Juli 1803 die besondere Erlaubnis erhalten hat, in den nächsten Tagen einleiten.
Mit dieser Mitteilung verbinden wir die ganz er-giebende Bitte, um ihre Mitglieder, die unter gütiger Mitwirkung der Herren Bezirks-Vorsteher sich der Sammlung unterziehen werden, entgegenkommend auf-zunehmen und ihnen das mühsame Geschäft, mit dem sie sich nur im Interesse der Armen beauftragen, möglichst erleichtern zu wollen.
Die Gesellschaft
zur Versorgung der Armen mit Brenn-Material.
Sternberg, Bürgermeister. Schmidt, Stadtrath. M-verbes, Oberwies 65. Biesler, Seintrichstr. 35. Boeder, gr. Bollweberstr. 51. Clauen, Laftadie 101. Dahms, Fuhrstr. 9. Dehn, K. Oberstr. 15. Dittmer, Laftadie Nr. 46. Ernst, Papenstr. 4-5. Frits, Bollweber 4. Gielow, Rosengarten 27. Hamann, Elisabethstr. 9a. Henning, Bölsigerstr. 64. Hey, Fort Preußen 6. Jakob, Belgerstr. 24. Kratisch, Frauenstr. 49. Lippert, Louisenstr. 21. Medow, Grünstr. 11. Mundt, Blücher-strasse 6. Reglaff, Avelallsee 35. Schiffmann, Boll-weber 11. Seffinghaus, Alleeftasse 84. Wernicke, Wilhelmstr. 5.
Bekanntmachung.
Sonntags, den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden im Mehlmagazin, Rosengarten Nr. 20-21, Koggen-Kleie, Zufmehl, Koggen- und Hafer-Spreu, sowie Hen- und Stroß-Abfälle gegen sofortige Bezah-lung versteigert werden.
Stettin, den 3. Januar 1882.
Königliches Proviand-Ami.
Künstliche Zähne sowie sämtliche Zahn-Operationen bei
J. Preinsalck,
Schulzenstr. 45-46, 1 Tr. Spredich n. 3-1 u. 3-6 (Kräuter H. Domstr. 10, 1 Tr.)

An Stelle des Dampfers „Greifen-hagen“ wird von heute Mittwoch an das Schraubendampfschiff „Anna“ mit 2 ele-ganten Kabinen unter Führung des Ca-pitains Wendorst seine regelmäßigen Fahrten beginnen. Das Dampfschiff „Hedy“ scheidet aus und werden sämtliche Frachten durch Dampfschiff „Anna“ be-fördert.
Abfahrt von Stettin Mittags 2 Uhr.
„Greifenhagen Morgens 1/2 8 Uhr.

R. Grassmann's
Papierhandlung,
Schulzenstraße 9,
empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:
Rechnungen in allen Formaten, pro Hundert von 25 Pf. an,
Wechselformulare, Quittungen, Memoranden, Kurzbriele, Frachtbriefe u. Eilfrachtbriefe, Anmelde- und Abmeldezettel, Miethskontrakte, Gefinde-Dienstbücher, Arbeitsbücher u. Arbeitskarten, Zinsen- u. Quittungsbücher, Formulare, Postdeklarationen, Kouverte, Geldkouverte, Aktienkouverte, Probentafel, gummirte Packetaufklebezettel, Rückenstreifen, Blumentopfumschüllungen etc. zu den billigsten Preisen.

Va. Schott, Masch., Stück- u. Haushaltungskohlen
offerirt ex Schiff
A. F. Waldow.

Melbourne 1881. — I. Preis — Silberne Medaille.
Spielwerke,
4-200 Stücke spielend, mit und ohne Ex-pression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castag-netten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.
Spieldosen.
2-16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photo-graphicalbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Bier-gläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste em-pfiehlt
J. H. Heller, Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantirt Echtheit, illustrierte Preislisten sende franko.
als Prämie zur Vertheilung.
von Spielwerken vom November bis 30. April 1882.
20,000 Francs kommen unter den Käufern der schönsten Werke im Betrage von 100

Im Banne der Schmach.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet von

Hermine Frankenstein.

Nachdruck untersagt.

Erstes Kapitel.

Eine verhängnisvolle Entscheidung.

Der Graf von St. Maur sah allein in der Bibliothek seines Stadthauses, damit beschäftigt, die am Morgen für ihn angekommenen Briefe durchzulesen. Er war ein stattlicher Edelmann der alten Schule, streng und hochfahrend, mit grauen Haaren und grauem Barte, hochragender Gestalt und von gebietendem Aussehen, mit herrlicher Kraft begabt und im Besitze eines durchdringend klar und scharf blickenden, dunkeln Augenpaares.

Die Natur hatte ihn mit einer despotischen Willenskraft versehen. Viele fürchteten ihn; Niemand liebte ihn — nicht einmal sein einziger Sohn. Wenn unter seiner harten, kalten Außenseite die Möglichkeit von Liebe und Zärtlichkeit noch existierte so ahnte Niemand etwas davon. Das einzige Wesen, das ihn seit seiner Kindheit geliebt hatte — seine Gattin — war seit vielen

Jahren todt. Sie war sein Abgott gewesen, und Niemand wagte in seiner Anwesenheit, auch nur ihren Namen zu nennen.

Er öffnete Brief um Brief, und warf sie dann durchgelesen wieder weg. Ein Brief beschäftigte ihn länger als die andern. Seine buschigen Brauen zogen sich in finsternem Zorne zusammen, während seine Augen den Inhalt verschlangen. Sein Athem ging schwer und keuchend und sein Gesicht verzerrte sich vor Aerger.

Er drückte auf ein Silbergläschen, das neben ihm stand.

Ein konvulter Diener trat geräuschlos ein.

„Sagen Sie Lord Oswald, daß ich ihn augenblicklich zu sprechen wünsche,“ befahl der Graf, ohne aufzusuchen.

Der Diener zog sich zurück.

Der Brief war noch in den Händen seines Lordships und er betrachtete ihn noch immer mit finsterer gefurchter Stirne, als sein einziger Sohn und Erbe Lord Oswald Bennor mit nachlässigen Schritten ins Zimmer schlenderte.

Der junge, erst zwanzigjährige Jahre alte Mann war sehr schön, aber nach einer gewissen weichen, weiblichen Art. Seine Bewegungen waren von nachlässiger Anmut, und er machte den Eindruck eines vernünftigen Spielers der Gesellschaft.

Er hatte nichts von der Charakterstärke seines Vaters, nichts von der Willensfestigkeit der strengsten, unbegreiflichen, hochmüthigen Natur desselben geerbt, die ihn zum Schrecken seiner Untergebenen machte.

Er war sanft, leicht beeinflusst, veränderlich und flatterhaft, aber dennoch gut, ja sogar heldenmüthig edler Handlungen fähig, wenn er dazu angezettelt wurde; großmüthig bis zum Uebermaß, reich an Fehlern und auch an Tugenden.

Er war eine bittere Enttäuschung für seinen Vater, dessen einzige Hoffnung für ihn war, daß eine vernünftige Heirath ihn noch auf den rechten Weg bringen werde.

„Ich habe eben erst gefrühstückt, mein Vater,“ sagte Lord Oswald in nachlässiger Tone. „Du bist immer schon so zeitig auf. Sind Briefe für mich gekommen?“

„Für Dich, nein,“ entgegnete der Graf barsch. „Aber ich habe abermals ein Schreiben erhalten, in dem mir Dein wildes Treiben auseinandergelegt wird — Du verlierst Geld in Pferdewetten, im Spiel, machst Schulden über Schulden, und was das Schlimmste ist, Du nimmst Geld auf Wechsel, die erst nach meinem Tode gezahlt werden können. Es scheint also, daß Du auf meinen baldigen Tod hoffst,“ fügte sein Vater hinzu.

Der junge Mann blickte verwirrt zu Boden.

„Wer hat Dir all' diesen Unfuss geschrieben?“ fragte er.

„Mein Rechtsanwalt. Ich habe so viele Briefe über Dein wildes, ausschweifendes Leben bekommen, und habe so viel darüber gehört, daß ich meinen Anwalt beauftragte, Dein Treiben etwas näher zu untersuchen. Und hier ist sein Bericht. O, Du machst mir Ehre, nicht wahr? Du wirst ein musterhafter Graf von St. Maur nach meinem Tode sein; wirst einen edlen Repräsentanten des Hauses abgeben?“ höhnte der Graf voll bitterer Hohnes. „Ein Schuldenmacher, der auf den Tod seines Vaters spekulirt; spielen, wettein, ausschweifungen schmelgen, das sind die Früchte Deines Lebens, Oswald, und ich rufe den Himmel zum Zeugen an, daß ich Dich lieber in Deiner unglückseligen Klüßheit hätte mögen sterben sehen, als erleben zu müssen, Dich als den Menschen zu sehen, der Du nun bist!“

Das Gesicht des jungen Mannes erglühete, als ob ihm ein Schlag versetzt worden wäre, aber er wagte es nicht, zu antworten. Die wilden Blicke seines Vaters stießen ihm Angst ein.

(Fortsetzung folgt.)

Königl. Pr. Staats-Lotterie!

Hauptzieh. 20. Jan. bis 4. Febr. er., wozu einige Original- $\frac{1}{2}$ -Loose abgebe; auch werden noch Mitspieler mit kleineren Theilen angenommen. Preise, wie bekannt, billiger, wie solche von Berliner Händlern angeboten.

Cöln'sche Domlose (12. Jan.) billigst. Schlesw.-Holst. Lot., 2. Kl. 25. Jan. Erneuerungs-Lose à $1\frac{1}{2}$ M., Kauflose à $2\frac{1}{2}$ M. G. A. Kaselow, Stettin, Frauenstrasse 9.

Köln'sche Domlose à 3.30, auch in Briefmarken.

Carl Krauss, München.

Zum a-jour-Bringen

der Geschäftsbücher, Inventuraufnahme, Affordvermittlung, Kapitalvorschuß eventl. Vermittlung empfiehlt sich eine im Kontorwesen bewanderte Person.

Offerten unter K. K. G. in der Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9 in Stettin.

Eine Kalkbrennerei

mit Chinderosen, bei Stettin, am Wasser gelegen, ist zu verpachten oder zu verkaufen.

Adressen unter T. Z. 99 in der Exped. d. Bl., Schulzenstraße 9, erbeten.

Vorläufige Anzeige.

Wegen Aufgabe der Posthalterei werde ich Anfangs März d. J. einige Pferde, einen leicht fahrenden zehnjährigen Omibus, einen vier- und einen zweijährigen Postwagen, 3 Paar Stummelgeschirre und doppelte Montirung für 2 Postillone öffentlich meistbietend verkaufen. Der Auktionstermin wird noch näher bekannt gemacht; jedoch bin ich auch bereit, diese Gegenstände unter der Hand vorher zu verkaufen; die Abnahme könnte aber erst am 1. März erfolgen.

Zülfow, den 1. Januar 1882.

C. Leesch, Posthalter.

!Korsetts, Korsetts!



Erste Bezugsquelle.) (Billigste Wäsche- u. Korsett-Fabrik von G. Rosenbaum, 12, große Domstr. 12 (neben dem Norddeutschen Bier-Konvent).

Streich-Musik-Instrumente.

Den Herren Dilettanten und Musikern zur Nachricht, daß ich sämtliche Reparaturen an Violinen u. Cellos auf's Sauberste u. zu ganz soliden Preisen ausführe. Adolf Pfretzschner, Geigenmacher, Stettin, Kirchplatz 2, Karlsruh-Gäß.



Ein angeford. schwarzer, 6-zölliger Deck-Sengst zu verkaufen.

Groth, Sellenthin bei Uesdom.

Belehrende Spiele

u. Beschäftigungsmittel für Kinder jeden Alters.

Elektrische, optische, physikalische Apparate. Globen.

Nebelbilder - Apparate

und Lat. magica eigener Fabrik.

Kleine Dampfmaschinen, Mikroskope.

J. Bischof, Lehrmittel-Anstalt, Berlin, N., Oranienburgerstr. 75.

Unter Garantie für guten und scharfen Schuß verkaufe neueste Systeme:

Befahrung-Doppelglinten von 30 an, Zentralfener „ 40 „ Refraktions „ 20 „ Befahrung-Glinten ohne Verlager von 14 „

Zu jedem Gewehr gebe Patronenhülsen gratis und empfehle nur direkten Bezug unter Versprechen billiger Lieferung. Versandt umgehend. Neuester Preis-Courant gratis und franko.

GREVE'S Gewehrfabrik, Neubrandenburg.

Dr. Pattison's

Gichtwatte,

bestes Heilmittel gegen

Gicht und Rheumatismen

aller Art, als: Gicht, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Fußgicht, Gliederreihen, Rücken- und Lendenweh.

In Packeten zu 1 M und halben zu 60 S bei

Fr. Richter, gr. Wollweberstraße.

Köln'sche Dombau-Lotterie.

Siebenzehnte und letzte Ziehung.

Hauptgewinn 75,000 Mark.

	30,000 Mark,	50 Gewinne à 600 Mark = 30,000 Mark,
1 Gewinn	15,000	100 Gewinne à 300 „ = 30,000
2 Gewinn	12,000	200 Gewinne à 150 „ = 30,000
3 Gewinn	10,000	1000 Gewinne à 60 „ = 60,000
4 Gewinn	8,000	
5 Gewinn	6,000	
6 Gewinn	4,000	
7 Gewinn	2,000	
8 Gewinn	1,000	
9 Gewinn	500	
10 Gewinn	250	
11 Gewinn	125	
12 Gewinn	62	

und außerdem Kunstgegenstände im Werthe von 60,000 Mark.

Ziehung am 12. Januar 1882.

Die Gewinnliste wird in dieser Zeitung veröffentlicht.

Loose à 4 Mark sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung, Stettin, Kirchplatz 3.

Die Befestigung bitten wir recht frühzeitig zu machen, da bei der großen Nachfrage nach diesen Loose dieselben voraussichtlich bald ganz vergriffen oder doch nur zu sehr theuren Preisen zu haben sein werden.

Auswärtige Besteller wollen zur frankirten Rückantwort eine Zehnspfennigmarke mit beifügen resp. bei Postanweisungen 10 Pfennige mehr einzahlen.

Durch die hiesigen und auswärtigen Schreibwaren-Handlungen sind zu beziehen

Heintze & Blanckertz's

Stahlfedern No. 176. EF = extraspitz F = spitz u. M = mittel,

welche ihrer vorzüglichen Qualität und billigen Preise wegen bestens empfohlen werden können. Sowohl auf den Schachteln, als auf jeder einzelnen Feder befindet sich der Stempel der Fabrik:

Heintze & Blanckertz, Berlin.

Inhaber der von Sr. Majestät dem Hochseligen Könige Friedrich Wilhelm IV. gestifteten grossen goldenen Medaille für gewerbliche Leistungen in Preussen, sowie der Preis-Medaillen der Weltausstellungen in London v. J. 1862 u. der Pariser Ausstellung v. J. 1867.

Der

Niederländische Chinawein,

mit und ohne Eisen, von

Kraepelin & Holm,

Apotheker, Zeist, Holland,

wird aufs Angelegteste allen Schwachen, jung und alt, empfohlen. Fieber vertreibend, stärkt die Gesundheit vermehrt den Appetit. Mit Eisen allen Blutarmen und Bleichfüchtigen.

Wissenschaftliche Atteste bekannter Aerzte und Krankenhäuser siehe in den Prospekten.

Depots in Baiersdorf P. Eltin, Apotheker, in Stargard J. Zippel, in Stralsund P. Starke, Rath's-Apothek.

Chinesische Thees (neue Sorten).

Unter Garantie reiner Qualität und feinen Aromas versende Franco und tollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages: Congou, gut, pr. 1/2 Ko. Mk. 2.50, Congou, fein, „ 3. —, Moning Congou, ganz f., „ 5.25, Staubthee „ „ 2.50, Pekoeblüthe „ „ 5.50, 7. —. NB. Einzelne Pflaude können nur durch Bezeichnung bei Bestellung von Kaffee franco gesandt werden. Bei Entnahme von 2 Ko. und mehr erfolgt stets Franco-Zusendung.

Schlüter & Co. in Hamburg.

Ch. Schroeder,

Uhr- und Chronometermacher, Breitestrasse 47.

Grosse Auswahl

Taschen-Uhren, Marmor-Stutz-Uhren, Bronze-Stutz-Uhren, Regulatoren etc. etc.

!!Bratheringe!!

Die so allgemein beliebt gewordenen, von mir bereiten Bratheringe empfehle Jedem als Delikatesse. Versende das Postfach 9-10 Pfd. schwer, franco unter Postnachnahme für nur 3.50 M.

L. Brotzen, Greifswald.

Aux Caves de Bordeaux,

Schulstr. 29, Belly & Co., Stettin,

Weinhandlung chemisch untersucht, garantiert reiner Naturweine.

Von Aerzten empfohlen.

Preis-Courant:

Roth. Weiss.

Blaye	a L. 1.40	Graves	a L. 1.40
Bourg	„ 1.60	Haut Barzac	„ 2.40
Frontac	„ 2.00	Ch. Voisy	„ 3.60
Margaux	„ 2.40	Chablis	„ 3.00
St. Emilion	„ 3.00	Brideler	a Fl. 1.00
Ch. Grignon	„ 3.00	Enkircher	„ 1.50
Volmay	„ 1.80	Hochheimer	„ 2.50
Macon	„ 3.00	Radesheimer	„ 3.00
Ruster Ausbruch	a Liter 4.00	Cognac von 3-4 M.	Champagner von 5 M. an

In unserem Restaurant, Schulstrasse 29, empfehlen wir: Frühstück a 0.50 M. incl. Butter und Käse, Table d'hôte von 1-4 Uhr à M. 1.20, im Abonnement 1.00.

Soupers von 7-11 Uhr Abends (6 Gänge) à 1.50 M.

Reichhaltige Speisekarte zu jeder Tageszeit. Salons für geschlossene Gesellschaften. Hochachtungsvoll

Belly & Co.

Die Ulmer Magarin-Kunstabtze-Fabrik von Schmid & Riehmüller, Ulm, Württemberg, empfiehlt ihr vorzügliches Fabrikat.

Komplette lange Pfeifen

mit echtem Weichselrohr und Aermhüte. 36 Zoll lang, per 1/2 Ds. 10 Mark. Rheinweichsel 8 M., unecht 4 M. 50 Pf., circa 500 Ds. kurze Pfeifen. Partie-Beate, schön sortirt, per 3 Ds. 13 M. 50 Pf. Nichtkonvertirende wird umgetauscht.

Pfeifenfabrik, Schreiber, Niedermendig a. Rhein.

Sprossen,

goldgelb und haltbar geräuchert, pr. Riste, ca. 200 St., à 2, pr. 2 Riste. 3.50, Sprossbüchse pr. Postfiste, ca. 200 St., 2.50, Fettbüchse pr. ca 40 „ 3.25.

versendet tollfrei und franco gegen Nachnahme

A. Wiltshagen in Altona bei Hamburg.

Prämirt 1880 in Berlin und Würzburg mit den goldenen Medaillen. Preis-Courant über Gerling, Kaviar, Konerven etc. gratis und franko.